



Der Heilbronner Stadtwald umfasst eine Fläche von 1100 Hektar. Gut tut dem Wald die große Artenvielfalt. In 20 Jahren wird es die Fichte wohl nicht mehr geben. Foto: dpa

Von unserem Redakteur
Joachim Friedl

Dem Heilbronner Stadtwald geht es nicht gut. Man sieht deutliche Schäden über alle Bauarten“, zieht Immanuel Schmutz eine ernüchternde Bilanz. Hoffnung macht dem Leiter des städtischen Forstamts die Vielfalt mit etwa 40 bis 50 Baumarten, von denen gut 40 heimisch sind. Diese Mannigfaltigkeit der Natur gibt dem Förster den Glauben, dass der Stadtwald trotz Klimawandel und Schäden, bedingt durch Sturm, Insekten und Pilze, seine Erholungs- und Klimafunktion erhält. Eine „gute Basis“ ist für Schmutz auch, dass der Wald auf seinen 1100 Hektar weder als CO₂-Quelle noch als CO₂-Senke fungiert: „Eine weitere Holzvorratsanreicherung erscheint unter den derzeitigen klimatischen Verhältnissen nicht sinnvoll“, wie er im Wirtschaftsausschuss des Gemeinderats erklärte.

Genesung Gut für den Wald war das niederschlagsreiche Jahr 2024: „Das gab den Bäumen aber nur eine Erholungsphase nach dem Dauerstress der vergangenen Jahre“, gewinnt Schmutz dem Regen eine positive Seite ab. Weniger erfreulich bewertet er dagegen die höheren Temperaturen und die dadurch ausgelöste gestiegene Transpirationsphase der Bäume: „Fließt weniger Wasser durch die Kapillare in den Baumkronen, sterben diese ab. Das lässt sich bei einem Waldspaziergang sehr gut erkennen“, beschreibt Schmutz die Situation. Ein einmal geschädigter Baum erhole sich nicht. Aber auch beim Grundwasserspiegel sieht der Forstamtsleiter noch nicht das Niveau von vor 20 Jahren erreicht. Ein Problem dabei: Trocknen die Bodenschichten zu stark aus, verändert sich die Struktur der Erdschichten, wodurch weniger Wasser gespeichert wird.

Über Plan Im Forstwirtschaftsjahr 2024 lag der Holzeinschlag bei 5436 Festmetern. Davon kam erstmals seit mehreren Jahren weniger als die Hälfte (49 Prozent) aus Kalamitätsnutzungen, also Holzverwertungen, die infolge höherer Gewalt ent-

Dem Stadtwald geht es weiterhin schlecht

HEILBRONN *Das feuchte Jahr 2024 hat den Bäumen nur eine Erholungspause nach Stressjahren beschert – Borkenkäferschäden bei der Fichte weiterhin hoch*

Käferfichten brachten gutes Geld

Der forstliche Haushalt 2025 sieht Holzerlöse von 500 000 Euro vor. Den Forstwirtschaftsplan hat der Wirtschaftsausschuss jetzt genehmigt. Im vergangenen Jahr lag der Holzerlös mit 480 520

Euro rund 160 000 Euro über Plan. Die **überplanmäßigen Erlöse** resultieren nach den Worten von Forstamtsleiter Immanuel Schmutz praktisch vollständig aus den nicht geplanten Kalamitäts-

nutzungen: „Knapp ein Drittel entfiel allein auf die unerwartet guten Erlöse aus Käferfichten.“ Der Aufwand für Unternehmenssätze im Forstbetrieb lag 2024 bei rund 116 000 Euro. *jof*

standen sind. Die Trockenheits- und Insektenschäden lagen 2023 um 50 Prozent und 2024 um zehn Prozent über Plan. Auf hohem Niveau sind bei den Fichten weiterhin die Borkenkäferschäden. Sorgen bereiten den Förstern der Eichenprachtkäfer und die Ahornrußrindkrankheit.

Der Einschlag verteilte sich zu 53 Prozent auf Laubholz und zu 47 Prozent auf Nadelholz. Nach den Worten von Immanuel Schmutz zeigt dies die Verschiebung der Baumarten weg vom Nadelholz hin zum Laubholz: „In etwa 20 Jahren wird der Fichtenholzbestand im Stadt-

wald wohl weitgehend verschwunden sein.“ In den letzten 15 Jahren sei der Fichtenbestand um zwei Drittel geschrumpft: „Die Fichte gehört eben nicht in unsere Breiten.“

Dennoch wurden 2024 bei der Fichte 2208 Festmeter eingeschlagen. Sie machte damit 41 Prozent

der gesamten Nutzung aus. An zweiter bis vierter Stellen folgen die Buche (21 Prozent), Eiche (10 Prozent) und Esche (9 Prozent). Auch beim Laubholz mussten 21 Prozent als nicht planbare Nutzung eingeschlagen werden. Dem Eschentriebsterben fielen nur noch 215 Festmeter zum Opfer. „Dies liegt vor allem daran, dass sich durch die Pilzkrankung der Eschenanteil insgesamt in den letzten zehn Jahren halbiert hat“, führte Schmutz aus.

Schwerpunkte Zur Wiederaufforstung der schadensbedingten Lichtungen aus den vergangenen Jahren ist in diesem Jahr die Pflanzung von rund 12 000 Jungpflanzen vorgesehen. „Der Schwerpunkt wird auf der Eiche liegen. Zudem werden Hainbuche, Spitzahorn, Flatterulme sowie seltene Arten wie Speierling und Elsbeere gepflanzt“, zählt Immanuel Schmutz auf. Mit der Douglasie und der Weißtanne verbindet er die Hoffnung, dass diese Nadelbaumarten mit dem Klimawandel besser zu recht kommen als die Fichte. Auf knapp 36 Hektar ist zudem eine Jungbestandspflege geplant.